

die klimageschichtlichen Rahmenbedingungen der Drameninszenierungen im klassischen Athen, einschließlich der „Sonne als Scheinwerfer“ und Gegenstand spontaner Interaktion.

FELIX MUNDT

B. Fachdidaktik

Band 4/2014 des **Altsprachlichen Unterrichts: Hausaufgaben**. Wer kennt das nicht: Hausaufgaben werden „vergessen“, „nicht mitbekommen“, „nur mündlich gemacht“, „nicht verstanden“ oder – ein fester Bestandteil der Pausenkultur – schnell noch abgeschrieben. Fragwürdiger Helfer besonders bei Übersetzungen ist oft auch das Internet. Die Beiträge des AU-Bandes wollen verschiedene Wege aufzeigen, die Attraktivität von Hausaufgaben zu erhöhen und somit die Motivation auf Seiten der Schüler zu steigern. Im Basisartikel („Hausaufgaben? – Hausaufgaben!“) fordert ANNE UHL, dass „Unterrichtsstunden und Hausaufgaben eine didaktische Einheit bilden“ und Hausaufgaben daher „wie jede andere Phase des Unterrichts geplant und didaktisch begründet werden“ müssen (S. 5). Verstärktes Gewicht soll dabei Aspekten wie Selbstbestimmtheit und Differenzierung zukommen. Mit der „Verzahnung von Hausaufgaben mit dem Folgeunterricht“ erfolgt auch hier eine konzeptionelle Erweiterung des Hausaufgaben-Begriffs als „Prozessorientierung“ (S. 9) über die traditionellen Funktionen von Einübung und Vertiefung hinaus. – Im Bereich Praxis stellen THOMAS DOEPNER und MARINA KEIP ihr Konzept von „Vokabeln als Dauerhausaufgabe“ vor: Mithilfe eines Lernstagebuchs und Portfolios sollen Schüler täglich, aber jeweils nur zehn Minuten Vokabeln lernen, zunehmend selbstständig wiederholen und vernetzen. Anregungen hierfür bieten sechs Seiten Anhang mit vielen attraktiven Übungsformaten, z. B. Erstellen von Sachfeldern, Eselsbrücken, Rätseln, Beschriftungsaufgaben usw. Lerntheoretisch ist ein solches Unternehmen bestens zu begründen (und das wird es in diesem Beitrag auch); es kontinuierlich umzusetzen, verlangt allerdings ein gutes Maß an Fleiß, Disziplin und Kontrolle. – Lehrerfrust der einleitend angedeuteten Art verrät der Titel von TAMARA BRÜCKS Beitrag „Das ewige Theater mit den

Übersetzungshausaufgaben – ein Vorschlag für sinnvolle (und zeitsparende) Alternativen.“ Um dem Abschreiben der Übersetzung von Mitschülern oder aus dem Internet entgegenzuwirken, schlägt Brück für die Lektürephase Aufgaben vorerschießender, überwiegend transphrasischer Natur vor, die aus dem Unterricht in die Hausaufgabe vorverlagert werden. Der vertieften Auseinandersetzung mit dem Text können auch von Schülern verfasste Übersetzungskommentare oder Übersetzungsanleitungen dienen. – Eine elegante Ergänzung zur statarischen Lektüre von OVIDS „Metamorphosen“ im Unterricht stellt INGVELDE SCHOLZ vor: Einzelne Bücher werden als Hausaufgabe komplett in einer zweisprachigen Version gegeben. Zur Unterstützung und Kontrolle dienen Kupferstiche (von S. GARTH, London 1717), welche je ein gesamtes „Metamorphosen“-Buch synoptisch illustrieren. Einen Blick auf den lateinischen Text verlangen die vorgestellten Arbeitsaufträge dann allerdings nicht. Für Übersetzungen als Hausaufgabe empfiehlt Scholz Binnendifferenzierung bei den Hilfen, für Interpretationen arbeitsteilige Hausaufgaben, wo es sich anbietet (z. B. bei den Vier Weltaltern). Die Besprechung sollte durch hohe Schüleraktivität geprägt sein, etwa durch Moderation des Auswertungsgesprächs und eine kommunikationsfördernde Sitzordnung. – STEPHAN FLAUCHER empfiehlt „Lernpläne als Langzeithausaufgabe“: Die Schüler erhalten einen „Fahrplan“ über bis zu zehn Wochen, um Vokabeln oder Grammatik (auch kombiniert) zu wiederholen. Der aktuelle Unterricht wird somit entlastet, neue Stoffe wie Vokabeln lassen sich integrieren. Das klingt praktisch; allerdings dürften schwächere Schüler mit der eigenständigen Wiederholung komplexerer Phänomene überfordert sein (etwa P_c und Abl. abs. im Lernplan auf S.45); die nötige Klärung unterbricht dann doch wieder den aktuellen Unterricht. – JULIANE VOSS unterscheidet in ihrem Beitrag „Zeitliche Perspektive und Schrittigkeit von Hausaufgaben“ in einem Drei-Phasen-Modell für Hausaufgaben zunächst ein „auslösendes Moment“ (Aufgabenstellung), dann eine „Bearbeitungsphase“ (bei Mehrschrittigkeit mit Zwischensicherung im Unterricht) und schließlich ein „auflösendes Moment“

(Vergleich, Präsentation). Die drei folgenden Beispiele sind allesamt produktionsorientiert: Als **einschrittige** Hausaufgabe soll eine Fabel verfasst werden, als **zweischrittige** ein „Interview“ mit HANNIBAL, in dem dieser nur mit Mimik und Gestik reagiert (Produkt: Photos mit Kommentaren). Nach dem Erstellen der Fragen erfolgt als Zwischensicherung zunächst eine Konsultationsstunde. Als **mehrschrittige** Hausaufgabe erstellen Schüler einen „Reiseführer“ zu lateinischen Inschriften in Dresden. Hier wechseln sich in der Bearbeitungsphase Runden im Plenum (Ideensammlung, Exkursion, Übersetzung) mit häuslichen Arbeitsphasen ab. Eine interessante Anregung zur Verzahnung von schulischer und häuslicher Arbeit; nur schade, dass für den Abdruck von Arbeitsergebnissen offenbar kein Platz mehr war. – KATHARINA ZIERLEIN vom Frauenlob-Gymnasium Mainz zeigt Probleme und Möglichkeiten auf, die sich an einer Ganztagschule mit dem weitgehenden Fortfall von Hausaufgaben verbinden. So müssen Wiederholung und Einübung ganz in den schulischen Unterricht integriert werden. Dabei ist eine starke Differenzierung mit geeignetem Material nötig, besonders in mitunter fachfremd betreuter Lernzeit (drei Beispiele im Anhang). Hier habe sich eine Art Wochenplanarbeit bewährt. Allerdings sind Schüler mit diesen offenen Unterrichtsformen, die viel Lernwillen und Selbstdisziplin (Selbstkontrolle) verlangen, nicht selten überfordert (S. 55). – Im Magazin befasst sich KATHARINA WAACK-ERDMANN mit dem „Vokabellernen – ein kurzer Blick auf einen Hausaufgaben-Klassiker im altsprachlichen Unterricht“. Sie fasst den Stand gängiger Praxis zusammen (Vokabelheft – Karteikarten – Berücksichtigung unterschiedlicher Lerntypen, Eselsbrücken, Kontrollmöglichkeiten u. a.). Es folgen einige methodische Anregungen, etwa zur Bildung von Lernpartnerschaften unter Nutzung der Neuen Medien, ohne dass hier jedoch ins Detail gegangen wird. – Fazit: Eine enge und organische Verbindung von Hausaufgaben mit dem schulischen Unterricht, attraktive Aufgabenformate auch jenseits von Einübung und Nachübersetzung sowie Differenzierung und Transparenz sind sicherlich geeignete Mittel,

um die Sinnhaftigkeit (und „Machbarkeit“) von Hausaufgaben zu verdeutlichen. In diesem Sinne zeigen die vorliegenden Beiträge manchen erprobenswerten Weg auf, um die Motivation auf Schülerseite zu erhöhen: Hausaufgaben? – Hausaufgaben!

ROLAND GRANOBIS

In Heft 4/Jahrgang 121/2014 der Zeitschrift **Gymnasium** liest man als erstes einen Nachruf von D. LOHMANN auf Hermann STEINTHAL (325-328); es folgt von H. HEFTNER: „Die Intervention einer karthagischen Flotte in Tarent im Jahre 272 v. Chr. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Ersten Punischen Krieges“ (329-354), sodann von P. HABERMEHL: „Die Magie des Wortes. Thema und Variationen in den poetischen Einlagen Petron, Sat. 134-135“, (355-374). Abstract: Die zwei Gedichte in Sat. 134-135 illuminieren die beiden zentralen Themen der Episode, Gastfreundschaft und Magie. Gedicht eins, eine subversive Hommage an KALLIMACHOS und OVID, funktioniert auf zwei Ebenen, der subjektiven des Ich-Erzählers und der objektiven von Autor und Leser. Indem Encolpius seine Begegnung mit Oenothea unter dem Stichwort heroischer Xenia verbucht, erhöht er seine Gastgeberin zur Hekale (und sich selbst zu einem zweiten Theseus). Doch der Kontrast zwischen dem topischen Idyll der Verse und Encolpius' Erlebnissen im Quartier der Hexe entzaubert das Ideal der Xenia. Ähnliches gilt für das zweite Gedicht, das an den magischen Diskurs der Augusteer anknüpft und mit den kollektiven Ängsten des Publikums spielt, zugleich aber den Allmachtsanspruch der Hexen untergräbt. – K. BRODERSEN: „Philostratos und das Oktoberfest. Wie ein wiederentdeckter antiker Text zur Entstehung der Olympischen Spiele der Neuzeit beitrug“ (375-392): PHILOSTRATOS' Werk *perigymanastikes* galt lange als verloren und wurde erst 1858 publiziert. Im Jahr darauf wurden in Athen unter dem bayerischen König OTTO I. die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit veranstaltet – und dabei die von Philostratos für den Fünfkampf genannten Sportarten ausgewählt, ergänzt um die (vom Münchener Oktoberfest vertraute) Volksbelustigung des Mastkletterns. Der Aufsatz